

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Medienvertreter und sehr geehrte Gäste

Wir begrüßen Sie herzlich und es freut uns, dass Sie hier bei uns sind.

Ich möchte mich zuerst an die Dankesworte meiner Vorrednerin Frau Osman anschliessen und meinen besonderen Dank an die Mitglieder der Kommission und an das Sekretariat aussprechen, welche sich lang und intensiv mit dem heutigen Thema beschäftigt haben. Insbesondere bedanke ich mich beim Präsidenten Georg Kreis und der Leiterin des Sekretariats Doris Angst für ihre ausserordentlichen Bemühungen und den ausgezeichneten Inhalt dieses umfassenden Berichtes.

Als Vertreter einer kantonalen muslimischen Dachorganisation wie die VIOZ möchte ich ein paar Worte über den Bericht und die Situation der muslimischen Minderheit in der Schweiz an Sie richten.

Die VIOZ und ihre Mitgliederorganisationen erbringen unter anderem Dienstleistungen für die hiesige muslimische Minderheit. Gefragt sind vor allem kollektive Bedürfnisse wie z.B. die Errichtung von Gebetsstätten oder Errichtung von Grabfeldern. Bei diesen zwei Anliegen beschäftigen wir uns einerseits mit geeignete Lokalitäten und andererseits Akzeptanz in der Mehrheitsgesellschaft zu finden. Hier stossen wir bei Gegnern politischer Seiten auf Widerstand. Es entstehen dabei sehr emotionale Debatten.

Dieser Bericht von der EKR versachlicht die Lage und widerspiegelt die gegenwärtige Situation der hiesigen muslimischen Bürgerinnen und Bürger.

Wir erhoffen uns von diesem Bericht, dass er uns hilft, das Verständnis in der Mehrheitsgesellschaft für unsere praktischen Anliegen zu fördern. Denn die Muslime leiden sehr darunter, dass auf ihrem Buckel politisiert wird.

Die hiesigen Muslime möchten aber keine Extra-Wurst! Wir möchten, dass darüber sachlich und fachlich berichtet wird und die hier lebenden Muslime – sei es als Individuum oder als Organisation – aktiv in Debatten involviert werden.

Hier sind soziale und wirtschaftliche Spannungen gleichzeitig in Zusammenhang mit einer oft aggressiv und emotional geführten „Ausländerdebatte“ zu bringen. Muslime werden pauschalisierend benutzt, um ein Bild des „Fremden“ entstehen zu lassen, das in Zeiten der Unsicherheit Halt in einer negativen Abgrenzung bietet.

Gleichzeitig sehen sich Muslime einem starken Rechtfertigungsdruck ausgesetzt, da nach dem Prinzip „bad news is good news“ in der öffentlichen Wahrnehmung die Krisenberichterstattung Bilder von Aggression und Gewalt, oft an aussereuropäischen Schauplätzen, in den Vordergrund rückt.

Hier muss nüchtern festgestellt werden, dass es noch grosser Anstrengungen auf allen Seiten bedürfen wird, um die Akzeptanz der Muslime in der Mehrheitsgesellschaft zu erreichen.

Diese Probleme sind aber alle lösbar, wenn man sie pragmatisch und nicht ideologisch angeht. Als Voraussetzung gilt aber, dass Muslime in der Schweiz nicht immer wieder auf grundsätzliche Ablehnung stossen.

Das grösste Problem ist, dass Muslime und die Mehrheitsgesellschaft doch wenig voneinander wissen. So entstehen Vorurteile und Misstrauen, die aber durch Dialog und Konsensfindung sicher abgebaut werden können.

Da wir uns zum Dialog als beste Lösung im Konfliktfall bekennen, sehen wir hier auch die beste Möglichkeit mehr gegenseitiges Verständnis zu erreichen.

Voraussetzung seitens Muslime und deren Organisationen ist die Beherrschung der Landessprache als Instrument der Kommunikation, um sich der Öffentlichkeit und der Mehrheitsgesellschaft noch mehr zu öffnen. Um die Lebenswirklichkeit der Gemeinde in der Arbeit aufgreifen zu können, ist nicht nur sprachliche Kompetenz (Erwerb der Landessprache) eine Voraussetzung, sondern auch Wissen um gesellschaftliche Strukturen und Entwicklungen. Von den hiesigen Muslimen erwarten wir eine aktive Rolle in der Gesellschaft einzunehmen und als Teil der Schweizer Gesellschaft auch Verantwortung zu übernehmen: wirtschaftlich, kulturell, wissenschaftlich, politisch und sozial.

Umgekehrt erwarten wir von der Mehrheitsgesellschaft ein Bekenntnis zu Diversität, eine Haltung gegen Tendenzen von Rassismus und Diskriminierung. Anreize und Möglichkeiten der verbesserten Partizipation liegen in der erleichterten Einbürgerung bei gelungener Integration, beim Zugang zum Arbeitsmarkt und der demokratischen Teilhabe (z.B. kommunales Wahlrecht).

Ich werbe für Verständnis: Wir verfügen nicht über viel Erfahrung in diesem Land. Mittlerweile werden aber die ersten Muslime erwachsen, die in der Schweiz geboren wurden und hier die Schulen besuchten.

Die Einbindung der islamischen Gemeinschaften in die gesellschaftlichen Strukturen von Stadt und Kanton kann allen Beteiligten nur Nutzen bringen. Den Muslimen die gewünschte Anerkennung und bessere Entwicklungsmöglichkeiten, der übrigen Bevölkerung die Gewissheit, dass islamisches Leben ein integrierter und organischer und vor allem offen sich präsentierender Teil unseres gemeinsamen Lebens in der Schweiz ist.

Seien wir fair: Es droht ein Generalverdacht gegenüber Muslimen. Als ob wir, von unserer Religion aufgehetzt, allesamt potenziell gewalttätig wären.

Selbstverständlich lehnen wir Bürger eines demokratischen Rechtsstaates im Namen der Menschenwürde Zwangsverheiratungen, Frauenunterdrückung, Ehrenmorde und andere archaische Unmenschlichkeiten ab. Aber das tun mit uns auch die meisten Muslime. Wir leiden darunter, dass über „die“ Muslime oder „den“ Islam der Stab gebrochen wird. Wir erkennen uns in unserem Islam-Bild nicht wieder, denn wir wollen loyale Staatsbürger islamischer Religion sein.

Wir erwarten bei den Medien und Politikern mehr Tiefe in Sachthemen und weniger ideologische Debatten und Vorurteile. Davon würde auch unser Land profitieren.

Die Politik ist gefordert ihren Part im beidseitigen Prozess der Integration ernst zu nehmen. Hand in Hand mit integrationspolitischen Massnahmen sollten solche zum Abbau von Fremdenfeindlichkeiten

in all ihren Erscheinungsformen, auch jener der Muslimfeindlichkeit, greifen. Mit Besorgnis sind Tendenzen festzustellen, wo diskriminierende Haltungen gegen Muslime in die Politik Eingang finden. Hier soll es keine Sondergesetze geben, denn Muslime dürfen nicht mit einer Art Generalverdacht belegt werden.

Wenn wir fair sein wollen, müssen wir also genauer auf den Islam hinschauen. Ohne einen Dialog mit dem Islam wird es weder einen dauerhaften Frieden noch ein konfliktfreies Miteinander mit den Muslimen geben. Wer die heutige Welt verstehen will, muss den Islam verstehen.

Darf ich Ihnen Mut machen, selber einmal einen Fuss in die eine oder andere Moschee zu setzen oder das Gespräch mit Ihren muslimischen Mitbürgern im Beruf, Schule, Nachbarschaft oder Freizeit zu suchen. Sie werden staunen, wie willkommen Sie sind und wie freundlich man Sie empfängt. Die Muslime sind nicht nur gute, sie sind herzliche Gastgeber. Von Fundamentalismus und Extremismus und anderen Ismen werden Sie überhaupt nichts spüren.

Werte Gäste

Wir hoffen und wünschen, dass dieser umfassende Bericht der EKR mit seinen praktischen Empfehlungen nicht nur gelesen wird, sondern auch seine permanente Anwendung im Alltag finden wird – sei es in der zivilen Gesellschaft, bei staatlichen Stellen, im Beruf, in der Schule, in der Politik und in den Medien.

Wir sind zuversichtlich, dass alle verschiedenen Akteure auf der Handlungsebene ihren Beitrag zum Wohle der ganzen Gesellschaft leisten werden. Jeder einzelne von uns ist gefordert, egal ob er oder sie der Mehrheits- oder Minderheitsgesellschaft angehört. Lassen wir uns die Chance nicht entgehen, gemeinsam unsere schöne Heimat, die Schweiz, für unsere gemeinsame Zukunft vorzubereiten und auch ein gutes Vorbild für die kommenden Generationen zu sein.

Für Ihren Besuch und Ihr Interesse bedanken wir uns, und freuen uns auf eine Fortsetzung eines konstruktiven Dialogs.